

Lernen und leben

Jahresbericht 2020

2020 – was war,
was bleibt, was kommt

130 Jahre
1890 – 2020

KKH

Kaufmännische
Krankenkasse

Die wichtigsten Zahlen 2020 auf einen Blick

Einnahmen

	Einnahmen	je Versicherten
Zuweisungen aus dem Gesundheitsfonds (EUR)	5.709.577.613,60	3.434,22
Mittel aus dem Zusatzbeitrag (EUR)	531.985.599,51	319,98
Sonstige Einnahmen (EUR)	79.438.815,57	47,78
Einnahmen gesamt (EUR)	6.321.002.028,68	3.801,98

Ausgaben

	Ausgaben	je Versicherten
Leistungsaufwand der Krankenversicherung (EUR)	5.880.545.693,50	3.537,05
Sonstige Aufwendungen (EUR)	38.274.435,24	23,02
Netto-Verwaltungskosten (EUR)	300.929.870,99	181,00
Ausgaben gesamt (EUR)	6.219.749.999,73	3.741,07

Jahresergebnis

	Einnahmen	je Versicherten
Jahresergebnis (EUR)	101.252.028,95	60,90

Versicherte im Jahresdurchschnitt

	2020
Mitglieder	1.330.641
Versicherte	1.662.555

Einen detaillierten Überblick über das Geschäftsjahr 2020 finden Sie unter www.kkh.de/jahresbericht.



Liebe Leserin, lieber Leser,

das ist nun wahrlich keine Überraschung: Unsere Rückschau auf das Jahr 2020 ist von der Corona-Pandemie geprägt. Zwar verheißt mittlerweile ein flächendeckendes Impfangebot Licht am Ende des Tunnels. Aber diese einschneidende und äußerst langwierige Krise war und ist für unser Gesundheitswesen, dessen Teil wir als Krankenkasse mit über 1,6 Millionen Versicherten sind, ein knallharter Stresstest. Ähnliches gilt für viele weitere Bereiche unserer Gesellschaft.

Angesichts derartiger Belastungen ist die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft groß. In unserem Jahresbericht belassen wir es nicht beim Blick in den Rückspiegel, sondern richten unser Augenmerk auch nach vorn. So verrät der renommierte Zukunftsforscher Horst Opaschowski, wie es gelingt, sich seinen Optimismus zu bewahren (Seite 32).

Welche Auswirkungen die Corona-Krise auf Familien hatte und immer noch hat, analysiert die Kinderpsychologin Julia Asbrand von der Berliner Humboldt-Universität (ab Seite 4). Umso wichtiger ist Unterstützung, zum Beispiel in Form neu entwickelter Angebote der KKH wie dem Familienpaket, welches zusätzliche Leistungen rund um das Thema Gesundheit und Geburt enthält.

Auch für weitere Bereiche wie Arbeitswelt, Pflege und Gesundheit beleuchten wir in unserem Jahresbericht die Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft, aber auch als Krankenkasse stehen. Was wir 2020 geschafft haben: Wir stehen mit einem Plus von gut 100 Millionen Euro sehr solide da. Das ermöglicht uns, auch weiterhin tatkräftig in die Gesundheit unserer Versicherten zu investieren und gleichzeitig unseren Beitragssatz stabil zu halten. Unseren Kunden und Geschäftspartnern danken wir wie immer – auch im Namen des Verwaltungsrates der KKH – für ihr Vertrauen.

Viel Spaß beim Lesen!

Dr. Wolfgang Matz
Vorsitzender des Vorstandes

Dr. Ulrich Vollert
Mitglied des Vorstandes

FAMILIE

KINDER WOLLEN MITBESTIMMEN

**Wir halten Abstand, lassen uns testen und impfen.
Doch wie Kinder und Jugendliche die Corona-Pandemie
erlebt und verarbeitet haben, wird sich erst zeigen.
*Kinderpsychologin Prof. Dr. Julia Asbrand hat Hoffnung.***

Homeschooling, kaum Freunde treffen, wenig Freizeitangebote: Vor allem Kindern und Jugendlichen hat Corona eine Menge abverlangt. Was hat das mit ihnen gemacht? Und was brauchen sie, um möglichst unbeschadet durch diese Zeiten zu kommen? Antworten von Julia Asbrand, Kinder- und Jugendlichenpsychologin an der Humboldt-Universität Berlin.

Frau Asbrand, wie haben Sie den Pandemiebeginn persönlich erlebt?

Ich habe meine Professur an der HU im ersten Lockdown angetreten. Das lief natürlich anders als geplant. Bei meiner Forschung bin ich darauf angewiesen, Menschen persönlich zu treffen. Jetzt musste ich digitale Lösungen finden.

Sie haben dann in wenigen Monaten ein psychologisches Corona-Hilfsprogramm auf die Beine gestellt.

Ja, das stimmt. Wir haben uns sehr früh Sorgen um die Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche, aber auch allgemein auf das Leben der Menschen gemacht. Im September 2020 konnten wir mit einem Programm starten, das ganz praktische Hilfe für ein breites Altersspektrum bietet und gleichzeitig wissenschaftlich begleitet wird.

Lassen Sie uns den Blick auf Familien lenken: War man in diesen Zeiten besser in einer Familie aufgehoben, als ein Single zu sein?

Ich denke, sowohl Familien als auch Alleinstehende hatten es schwer, auf unterschiedliche Weise. ►

© Alexander Chalupka



*„Trotz aller
Einschränkungen:
Eine Generation
Corona wird es
nicht geben.“*

Prof. Dr. Julia Asbrand,
Kinder- und Jugendlichenpsychologin
an der Humboldt-Universität Berlin

- Singles mussten das Leben von Kindern nicht organisieren. Sie brauchten auch keine Angst zu haben, dass der Partner eine Infektion einschleppt. Umgekehrt drohten sie mehr unter Einsamkeit zu leiden.

Was hat die Pandemie mit der Psyche speziell von Kindern und Jugendlichen gemacht?

Als Wissenschaftlerin beziehe ich mich natürlich gern auf Studien. Davon gibt es derzeit noch nicht viele. Eine erste Studie zeigt: Während es vorher 80 Prozent aller Kinder und Jugendlichen gut ging, waren es nach der ersten Pandemiephase weniger als 70 Prozent. Es deutet sich an, dass sich der Wert in den folgenden Wellen noch verschlechtert hat.

Das deckt sich mit Aussagen, die ich aus der Praxis und aus Kliniken höre. Es ist schwierig einzuordnen, weil wir eine solche Situation vorher nie hatten.

Haben Sie Hinweise darauf, dass psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen in dieser Zeit zugenommen haben?

Wir haben auf jeden Fall einen höheren Bedarf an Krisenversorgung und mehr stationäre Aufnahmen.

Werden wir die Folgen möglicherweise erst sehr viel später sehen?

Aus der Katastrophenforschung wissen wir, dass es eine Art psychische Inkubationszeit gibt, die von mehreren Monaten bis zu Jahren reichen kann. ►



„ELTERN“-SIEGEL

AUSGEZEICHNETE LEISTUNGEN FÜR FAMILIEN

Familien sind bei uns gut aufgehoben. Das bestätigt auch die Zeitschrift „Eltern“. In einer Studie zu Krankenkassenleistungen bewertete die Zeitschrift zum Beispiel, bis zu welchem Kindesalter sich Eltern mit ihrem Kind stationär im Krankenhaus aufnehmen lassen können („Rooming-in“) oder wie hoch die Prämien für Kinder im Bonusprogramm ausfallen. Fazit: Wir gehören zu den besten bundesweiten Krankenkassen und wurden mit dem „Eltern“-Siegel ausgezeichnet.

Unsere Angebote für Familien finden Sie hier



„Eine reflektierte Handynutzung fördert die Entwicklung des Gehirns.“

Prof. Dr. Martin Korte, Neurobiologe
an der Technischen Universität Braunschweig

FORSA-UMFRAGE

SUCHTFAKTOR SMARTPHONE?

Wenn Kinder liken und Eltern streiken – unter dieser Überschrift haben wir 2020 beleuchtet, wie ein verantwortungsvoller Umgang mit Medien aussehen kann. Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der KKH fürchtet die Hälfte aller Eltern, ihr Kind könne süchtig nach dem Smartphone werden. Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Hirnforscher **Prof. Dr. Martin Korte von der Technischen Universität Braunschweig** kam heraus, dass manche Befürchtungen wie drohende Aufmerksamkeitsstörungen durchaus berechtigt sind. Andererseits bieten Smartphones auch Gehirnjogging und können etwa räumliches Denken fördern. Die Hauptsache ist, Kindern und Jugendlichen Medienkompetenz zu vermitteln. Deshalb fördert die KKH zu diesem Thema Präventionskurse und hält Informationsangebote vor.

Der direkte Weg zu unseren Präventionsprogrammen



- Viele Studien zeigen, dass sich Depressionen, Angststörungen und auch andere Erkrankungen bis zu zwei Jahre nach einer Krise noch zeigen können.

Welche Besonderheiten gibt es bei der Betrachtung von Kindern und Jugendlichen?

Einerseits sind sie in einer sehr vulnerablen Phase. Viele psychische Störungen entstehen in der Kindheit und Jugend. Andererseits können Kinder sehr resilient sein. Sie sind es gewohnt, dass sich Dinge ändern, dass sie sich anpassen müssen.

Wird es eine Generation Corona geben?

Nein, das glaube ich nicht. Wir sollten aber sehr genau auf die belastete Gruppe schauen, die in der Pandemie größer geworden ist. Und es geht generell darum, Kinder und Jugendliche besser zu unterstützen, damit sie sich emotional und sozial gesund entwickeln können.

Wie hätte das geschehen können?

Gerade Jugendliche und junge Erwachsene wollen sich ausprobieren und ihre Identität entwickeln. Insofern sind Partys und Konzerte für diese Gruppe nicht einfach nur Freizeit. Natürlich ist

körperliche Gesundheit ein extrem hohes Gut. Aber wir müssen auch andere Bedürfnisse beachten. Erst haben wir uns alle – und vor allem die Kinder und Jugendlichen – stark isoliert. Später sind zunächst ältere Menschen durch Impfungen geschützt worden. Aber ein Konzept für Kinder und Jugendliche mit Blick auf emotionale und soziale Entwicklung hat es in all den Monaten nicht gegeben.

Wie sehen das denn Kinder und Jugendliche?

Sie möchten auf jeden Fall mehr beteiligt werden und mehr mitbestimmen dürfen. Aus der Grundlagenforschung wissen wir, dass das Gefühl guttut, das eigene Leben in der Hand zu haben. Kinder und Jugendliche sind generell schon ziemlich fremdbestimmt, etwa wenn andere entscheiden, wann Unterricht stattfindet, wann Hausaufgaben gemacht werden müssen etc. Hinzu kommt, dass wir, statt mit Kindern und Jugendlichen zu sprechen, meist nur über sie reden. Und dann auch oft nur als Schülerinnen und Schüler.

Was ist denn innerhalb der Familie in einer solchen Situation hilfreich? ►

ERFAHRUNGEN

ZWISCHEN HOMEOFFICE, BABYBETTCHEN UND GARTENSCHAUKEL

Familie, Beruf – und dann auch noch Corona: Als Eltern zweier Zwillingspaare mussten KKH-Jurist Arne Panitz und seine Frau fit in Multitasking sein.

Stell dir vor, dein ganzes Leben hat bislang nur in der Corona-Pandemie stattgefunden. Auf Rosalie und Helene trifft das zu. Die Zwillinge der Familie Panitz kamen am 4. März 2020 zur Welt. „Zum Glück war es da gerade noch möglich, bei der Geburt dabei zu sein“, erinnert sich Vater Arne. Schon wenige Tage später sah sich der KKH-Jurist mit konkreten Auswirkungen der heraufziehenden Pandemie konfrontiert. „Meine Frau und ich durften unsere Frühchen nur noch getrennt besuchen.“

Basteln mit den Vorschulkindern

Einige Wochen später stellten sich dann im eigenen Haus in Burgdorf bei Hannover neue Herausforderungen. Denn dort benötigten nicht nur die Säuglinge, sondern auch das sechsjährige Zwillingspärchen Lara und Matilda Zuwendung. „Die beiden waren in ihrem letzten Kitajahr fast nur zu Hause“, berichtet



42 PROZENT aller Väter sagen, dass die Kinderbetreuung während des Homeoffice Stressfaktor Nummer eins ist. (Forsa-Umfrage der KKH)

Arne Panitz. Basteln, erste Schreibversuche, Schleife üben – was Vorschulkinder normalerweise in der Kita machen, konnten die vierfachen Eltern nicht komplett ersetzen. „Wir haben unser Bestes gegeben, hatten aber immer ein schlechtes Gewissen, unseren beiden Großen nicht gerecht zu werden.“

Immerhin sorgten der eigene Garten mit Trampolin und Schaukel sowie Nachbarkinder für Abwechslung beim älteren Zwillingspaar. „Insgesamt waren wir schon in einer privilegierten Situation“, räumt der 39-Jährige ein. Für ihn selbst hielten sich die Veränderungen in Grenzen. Im Homeoffice, das sich mit Präsenztagen in der Hauptverwaltung der KKH in Hannover abwechselte, saß er wie gewohnt gegen 7 Uhr am Schreibtisch, um sich zahlreichen rechtlichen Fragen zu widmen. Wegfallende Fahrzeiten führten dazu, dass er nachmittags eher mit den Kindern vor die Tür konnte. „Außerdem habe ich es genossen, mich zwischendurch vom Rechner abzumelden, um mal zum Einkaufen zu fahren.“

Hoffentlich ein normaler Schulstart

Für die nahe Zukunft bleibt es für Familie Panitz beim Prinzip Hoffnung. Zum Beispiel darauf, dass sie mit ihren beiden sechsjährigen Töchtern im Spätsommer 2021 einen „ganz normalen“ Schulstart feiern können.



- Erste Studien zeigen, dass es auf jeden Fall hilft, altersgerecht über die Pandemie zu sprechen. Informationen und Wissen sorgen dafür, dass man mit der Pandemie besser klarkommen kann.

Wie hat sich die Situation an den Schulen aus Ihrer Sicht dargestellt?

Schule ist mehr als nur eine Bildungseinrichtung. Sie ist ein sozialer Raum, in dem Schülerinnen und Schüler miteinander in Kontakt treten, Konflikte lösen, Gruppendynamik kennenlernen. Im sozialen Lernen sind Kinder extrem beschnitten worden.

Aber gab es nicht auch Profiteure, etwa besonders introvertierte Kinder, denen das Lernen zu Hause leichtergefallen ist?

Ja, für manche war das auch eine Entlastung. Das Problem ist nur, dass es dann für diese Gruppe umso schwieriger wurde, als die Schule wieder normal lief.

Apropos Normalität: Werden wir aus der Krise lernen?

Das ist zumindest meine Hoffnung. Dass wir soziale Kontakte stärker zu schätzen wissen zum Beispiel. Oder dass es dauerhaft weniger Dienstreisen geben wird zugunsten der Umwelt.

Waren digitale Möglichkeiten zu Interaktion und Zeitvertreib in der Pandemie eher Fluch oder Segen?

Vereinzelte Studien haben jetzt schon gezeigt, dass im digitalen Austausch durchaus Chancen liegen. Klar, wer zwölf Stunden am Tag aufs Handy schaut, bewegt sich zu wenig. Es kommt auch darauf an, womit man sich beschäftigt. Homeschooling geschieht nun mal digital. Spiele können hilfreich sein, Kontakt über Chats mit anderen Jugendlichen sowieso. Sicher werden wir durch die Pandemie mehr Medienkonsum feststellen. Man muss aber auch mal festhalten, dass die Alternativen in diesen Zeiten ja ziemlich überschaubar waren.

Kann man ganz allgemein sagen, ob es dem heutigen Nachwuchs psychisch besser oder schlechter geht als vorangegangenen Generationen?

Ich sehe zumindest nicht, dass es jungen Leuten aktuell massiv schlechter geht. Es hat schon immer Probleme in der Welt und entsprechend Ängste gegeben, auch in der jungen Generation. Kalter Krieg, Tschernobyl oder Terrorismus sind hier die Stichworte. Auf jeden Fall ist die Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen deutlich besser geworden. Noch vor 60 Jahren fehlten uns

LERNEN

MEDIENKOMPETENZ UND ALKOHOLPRÄVENTION

Prävention spielt bei der KKH eine wichtige Rolle. Deshalb bieten wir in Kitas und Schulen gemeinsam mit Partnern Programme zu Medienkompetenz und Alkoholprävention an. „Beim Homeschooling liefen die Angebote digital, doch mit der Rückkehr zum Präsenzunterricht können wir auch wieder vor Ort sein“, sagt Franziska Klemm aus dem KKH-Präventionsteam. „Wenn die Schülerinnen und Schüler nach so langer Zeit wieder ins Klassenzimmer zurückkehren, helfen Präventionsprogramme zu einer guten Unterrichtsatmosphäre zurückzufinden.“



- in der Behandlung psychisch kranker Menschen die geeigneten Methoden, um ihnen wirklich zu helfen.

Obwohl sich viel getan hat, ist die Versorgungssituation für Menschen mit psychischen Erkrankungen noch deutlich ausbaufähig, freie Therapieplätze sind rar.

Schon vor der Pandemie hatten wir Wartezeiten zwischen sechs Monaten und einem Jahr. Bei Kindern ist die Versorgungslage noch schwieriger. Von Kindern mit psychischen Störungen erhalten etwa zehn bis 20 Prozent eine passende Therapie. Es gibt Landstriche, in denen die nächste Praxis für Kinderpsychotherapie 200 Kilometer entfernt ist.

FAMILIENPAKET

FÜR AUSGEWÄHLTE SERVICES 300 EURO EXTRA

Beim KKH Familienpaket steht allen Schwangeren, deren Partnern und Neugeborenen, die bei uns versichert sind, ein Extrabudget von 300 Euro zur Verfügung. Sie können für folgende Leistungen beantragt werden:

- ▷ Toxoplasmosetest
- ▷ Arzneimittel wie Eisen, Magnesium und Folsäure
- ▷ Professionelle Zahnreinigung
- ▷ Geburtsvorbereitungskurs für KKH-versicherte Partner
- ▷ Hebammenrufbereitschaft
- ▷ B-Streptokokkentest
- ▷ Osteopathie für Neugeborene

Hier geht's zum Familienpaket der KKH



Der Zugang zu solchen Therapien müsste dringend verbessert werden. Umgekehrt haben wir hierzulande die luxuriöse Situation, dass Psychotherapien von den Krankenkassen bezahlt werden – im Unterschied zu vielen anderen Ländern.

Wie schon erwähnt, haben Sie während der Pandemie ein Hilfsprogramm inklusive wissenschaftlicher Begleitung initiiert. Was erhoffen Sie sich davon?

Mit unserer Studie wollen wir herausfinden, wie es den Menschen langfristig nach der Pandemie geht. Daraus können wir hoffentlich Rückschlüsse ziehen, wer in solchen Situationen welche Art von Hilfe benötigt und wer besonders belastet ist. Und das wiederum könnte dann helfen, bestimmte Risikogruppen künftig besonders gezielt und frühzeitig anzusprechen, damit es ihnen gar nicht erst schlecht geht. Das wäre besser, als Hilfsangebote nach dem Gießkannenprinzip zu verteilen.

Frau Asbrand, vielen Dank für das Gespräch. ■

Zur Person

Julia Asbrand ist Professorin für Klinische Kinder- und Jugendlichenpsychologie und -psychotherapie an der Humboldt-Universität zu Berlin. In einem offenen Brief an die Bundesregierung fordert sie mit zahlreichen anderen Experten, dass die Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche politisch stärker berücksichtigt werden.



ZAHLEN UND FAKTEN

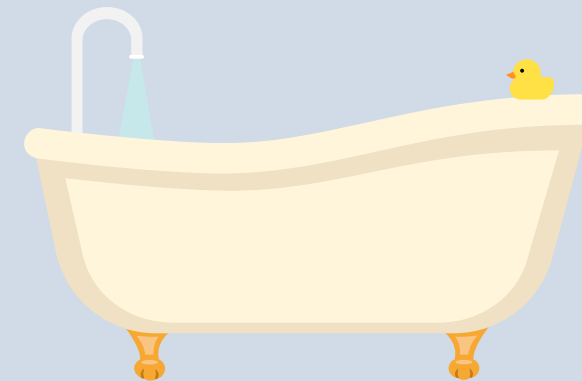
AUCH DAS WAR 2020



43,7 TAGE waren Arbeitnehmende im Schnitt krankgeschrieben, die unter Depressionen, chronischer Erschöpfung und Co. litten.



Immerhin: Die Deutschen standen nur halb so viel im Stau wie sonst – nämlich „nur“ **679.000 KILOMETER**. Reicht nicht mal bis zum Mond und zurück.



42 BADEWANNEN könnten wir mit den Desinfektionsmitteln füllen, welche die KKH im Jahr 2020 angeschafft hat.



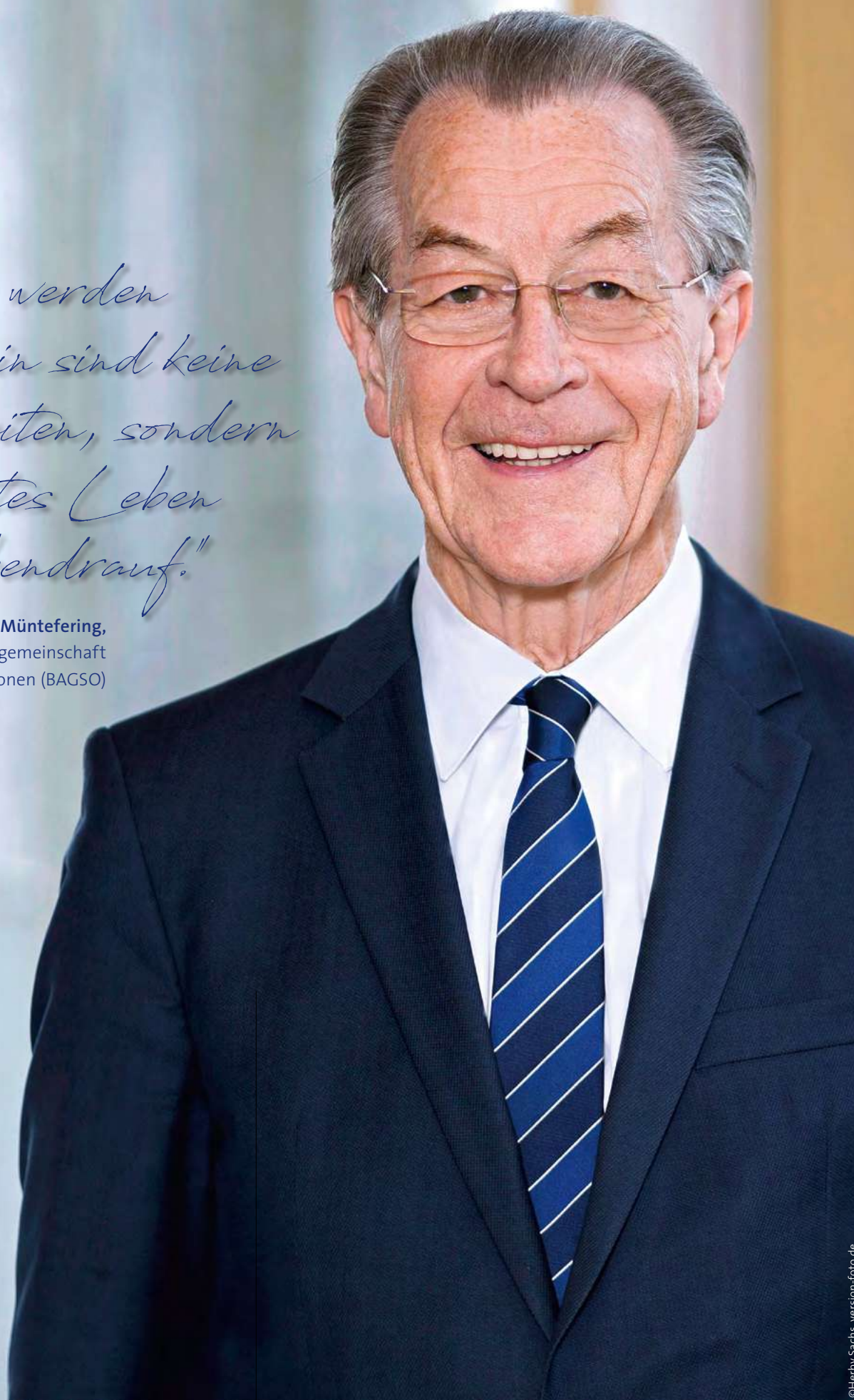
VEGAN IST IN
Um 39 Prozent stieg die Zahl der Fleischersatzprodukte.



WENIGER JA-SAGER
Eheschließungen gingen um 10 Prozent zurück.

*„Älter werden
und alt sein sind keine
Krankheiten, sondern
oft gutes Leben
obendrauf.“*

Franz Müntefering,
Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen (BAGSO)



PFLEGE

AUCH EINSAMKEIT KANN TÖDLICH SEIN

Wie passen Infektionsschutz und menschliches Miteinander in Zeiten wie diesen zusammen? Der ehemalige *Politiker und heutige Seniorenvertreter Franz Müntefering* im Interview.

Seit er sich aus der Politik zurückgezogen hat, ist Franz Müntefering in vielen Ehrenämtern aktiv. Als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) blickt er aus Sicht der älteren Generation auf die Pandemie. Die Organisation mit Sitz in Bonn vertritt die Interessen der älteren Generationen in Deutschland. Sie setzt sich ein für ein aktives, selbstbestimmtes und möglichst gesundes Älterwerden in sozialer Sicherheit. Dies verlässlich zu gewährleisten, stellt unsere Gesellschaft seit jeher vor besondere Herausforderungen. Corona hat deutlicher denn je gezeigt: Es gibt noch viel zu tun.

Herr Müntefering, wie sind Sie persönlich durch die Pandemie gekommen?

Gesund. Ich bin 81 und seit Ende März zum zweiten Mal geimpft. Ohne Komplikationen. Ich setze auf Vernunft: Impfen, Maske, Test, Abstand. Und ich bleibe täglich in Bewegung.

Wären Sie in diesen Zeiten gerne selbst noch mal aktiv als Spitzenpolitiker tätig? Oder waren Sie froh, diese schwierigen Entscheidungsprozesse nicht selbst durchleben zu müssen?

Man kann sich in Spitzenverantwortung nicht aussuchen, ob einem die Aufgabe gefällt oder nicht. Ich habe Respekt vor denen, die das Bestmögliche daraus zu machen versuchen. Natürlich gab es Fehler. Dann muss man sich gegenseitig helfen. ►

► **Die zentrale Herausforderung der vergangenen Monate war es, Risikogruppen und somit vor allem die Älteren vor dem Corona-Virus und dessen Folgen zu schützen. Wie gut ist das aus Ihrer Sicht gelungen?**

Man hat manchmal die Illusion genährt, die Jungen seien da außen vor. Das war nicht gut. Insgesamt waren wir – wie andere Länder auch – auf die Pandemie nicht vorbereitet, und deshalb konnte es in den Alten- und Pflegeheimen zu solchen Eskalationen kommen. Am guten Willen der Pflegerinnen und Pfleger lag es nicht.

Sie haben sich 2007 aus der Politik zurückgezogen, um Ihre Frau bis zum Tod zu pflegen. Aus dieser Zeit stammt auch Ihre Aussage „Wir leben in einer so zeitreichen Gesellschaft, und trotzdem sterben so viele Menschen einsam. Das dürfte eigentlich nicht sein.“ In der Pandemie hat sich dieses Zitat erschreckender denn je bewahrheitet. Haben Sie Hoffnung, dass wir daraus gelernt haben?

Das waren menschliche Katastrophen, nicht mehr zu reparieren: Isolation und einsam sterben müssen. Aber das gibt es auch in pandemiefreien

Zeiten. Auch dann kann Einsamkeit tödlich sein. Dringender Handlungsbedarf ist weiterhin vor Ort!

Unter Einsamkeit haben besonders stark auch ältere Menschen gelitten: kein Kontakt zu Kindern und Enkeln, Besuchsverbote in Pflegeheimen. War aus Ihrer Sicht die Abwägung zwischen Infektionsschutz und menschlichem Miteinander stets richtig gewichtet?

Als BAGSO haben wir seit Mai 2020 größere Sensibilität für diese Notlage verlangt, und manche haben es nach besten Kräften versucht. Manche aber auch nicht. Verbindliche gesetzliche Regelungen sind nötig.

Kinder und Jugendliche mussten in der Pandemie viele Opfer bringen, obwohl sie selbst kaum von schweren Krankheitsverläufen bedroht waren. Gleichzeitig findet die Zukunft dieser Generation auf einem Planeten statt, der kurz vorm Klimakollaps steht. Ist das der Stoff für einen Generationenkonflikt?

Die Kleinen und Jungen und ihre Familien verdienen immer noch außerordentlichen Respekt. ►

ANGEHÖRIGE

ONLINE-TREFFPUNKT ZUM KLÖNEN

Kornelia Schmid ist Vorsitzende des Vereins „Pflegende Angehörige“ und pflegt selbst ihren Mann und ihre Mutter. Sie hat in der Pandemie die virtuelle Kneipe „Beisammensein“ ins Leben gerufen. Die Kneipe ist täglich ab 20.30 Uhr über die Video-Meeting-Plattform Zoom geöffnet. Pflegende Angehörige sind jederzeit willkommen zum Austausch über all die Dinge, die einen bewegen. Dazu gehört auch, miteinander zu lachen, zu singen oder einfach Blödsinn zu machen. Bei Interesse eine Mail senden an info@pflegende-angehörige-ev.de



UNTERSTÜTZUNG

ONLINE-ANGEBOTE UND PERSÖNLICHE BERATUNG

Laut Bericht des Statistischen Bundesamtes galten im Dezember 2019 rund 4,1 Millionen Menschen in Deutschland als pflegebedürftig. Vier von fünf Pflegebedürftigen – gut 3,3 Millionen Menschen – wurden demnach allein von Angehörigen zu Hause versorgt. Die Pandemie hat Pflegebedürftige, deren Angehörige, aber auch das Fachpersonal in stationären Einrichtungen vor zusätzliche Herausforderungen gestellt. Die KKH unterstützt mit Online-Angeboten und persönlicher Beratung, wie *Andrea Schneider, Leiterin der Pflegekasse bei der KKH*, berichtet.



Das Thema Pflege ist sehr komplex. Wie kann die KKH da helfen?

Wir sind jederzeit erreichbar und versuchen, mit Blick auf die individuelle Situation entsprechende Angebote und Leistungen zu vermitteln. Etwa die Nutzung unseres Pflegecoaches, die Podcasts zu verschiedenen Pflege Themen und natürlich unsere Broschüren.

Viele Dinge des Lebens kann man heute online erledigen. Was bietet die Pflegekasse der KKH in dieser Hinsicht?

Online-Seminare, aber auch unsere telefonische Pflegeberatung. Wir planen zudem Selfservices im Bereich der Antragstellung.

Unsere Gesellschaft wird immer älter. Was ist die größte Herausforderung für das Pflegesystem?

Angehts des demografischen Wandels sicher die Finanzierung. Das bedeutet unter anderem, digitale Angebote zur Entlastung von Pflegepersonal nutzbringend einzusetzen und bezahlbar zu machen. Nur so haben pflegende Angehörige eine Chance, auch künftig für die eigene Entlastung durch den Einsatz von Fachpersonal zu sorgen.

- Der Protest für effektiven Klimaschutz ist richtig. Auch die Pandemie hat gezeigt: Das Problem löst sich nicht national. Wir brauchen den gemeinsamen Einsatz aller Völker.

Unsere Gesellschaft wird immer älter. Was sind in dieser Hinsicht die zentralen Herausforderungen der nächsten Jahre? Stichworte Pflege-reform, Digitalisierung, neue Wohnformen.

Älter werden und alt sein sind keine Krankheiten, sondern oft gutes Leben obendrauf. Und mindestens die Hälfte der mit der demografischen Entwicklung verbundenen Herausforderungen lösen die Alten selbst. Aber Handlungsbedarf gibt es auch, das wissen wir alle. Pflege ambulant und Pflege im eigenen Zuhause stehen da ganz oben auf der Liste. Insgesamt glaube ich aber fest dran:

Fortschritt bleibt möglich, wenn wir auf Vernunft setzen. Wir sollten mehr nach- und vordenken statt quer.

Herr Müntefering, vielen Dank für das Gespräch. ■

Zur Person

Franz Müntefering ist seit 2015 Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO). Der gebürtige Sauerländer gehörte zuvor mehr als 32 Jahre dem Deutschen Bundestag an, war Minister in Nordrhein-Westfalen und auf Bundesebene. Seit seinem Ausscheiden aus dem Bundestag im Jahr 2013 ist er vielfach zivilgesellschaftlich engagiert. In der BAGSO setzt er sich vor allem für ein gesundes und aktives Älterwerden ein.



8 PROZENT aller pflegebedürftigen Menschen sind zwischen 70 und 74 Jahre alt. Bei den 90-Jährigen und älter sind es 76 Prozent.

(Quelle: destatis.de, Stand 2019)

PFLEGETHEMEN

INFORMATIONEN ZUM LERNEN, HÖREN UND MITMACHEN

Ob Online-Seminar, virtuelles Coaching oder Podcast: Es scheint nur auf den ersten Blick paradox, dass die KKH ausgerechnet beim Thema Pflege viele Digitalangebote macht.

Gerade bei Angehörigen ist der Wissensdurst enorm. Und so erfreuten sich auch schon vor Corona Online-Coaches zu Themen wie rechtliche Vorsorge im Alter oder Unterstützung für Alzheimer- und Demenzpatienten einer regen Nachfrage.

„Wir bauen diesen Service ständig aus, haben neuerdings auch das Thema Selbstfürsorge im Programm“, berichtet Pflegeexpertin Friederike Beister von der KKH. „Besonders schossen die Nutzerzahlen in die Höhe, als wir auf die Pandemie kurzfristig mit einem Modul zum Thema Quarantäne und Pflege reagiert haben.“ Die Coaches sind kostenlos verfügbar unter khh.de/pflegecoach.

Informationen zum Zuhören bietet eine Podcast-Reihe der KKH: In verschiedenen Episoden tauschen sich Fachleute und Betroffene über Corona, aber auch über andere Aspekte zum Thema Pflege aus. „Auf diesem Weg können wir mit sehr persönlicher Note Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen bei wichtigen Fragen eine Hilfe sein“, so Johannes Winklmaier von der Firma famPlus GmbH, die der KKH fachlich zur Seite stand.

Flankiert werden die einzelnen Episoden von 90-minütigen Online-Seminaren, in denen Versicherte ihre individuellen Fragen zur jeweiligen Podcast-Folge stellen können. Zu finden ist die Podcast-Reihe auf allen gängigen Audiostreaming-Plattformen wie Spotify und Apple Podcasts sowie unter khh.de.

**Einfach mal Reinhören
in unsere Podcasts**



**Praktische
Hilfestellung
für Pflegebedürftige**



HILFESTELLUNG

MOBILITÄT FÖRDERN PER APP

Intelligente digitale Lösungen für Probleme im Pflegealltag – warum nicht? Die App Linderer etwa verspricht, das Risiko eines oft folgenreichen Sturzes von Heimbewohnern zu minimieren. Gemeinsam mit dem App-Anbieter und der Charité Berlin führt die KKH aktuell ein Projekt in 33 Pflegeeinrichtungen durch. Dabei werden Pflegebedürftige beim Aufstehen von einem Stuhl und beim Gehen gefilmt. Daraus berechnet die App mithilfe von künstlicher Intelligenz das individuelle Sturzrisiko. Anhand der Ergebnisse erhält der Pflegebedürftige Vorschläge für Präventionsmaßnahmen und bedarfsgerecht vorbeugende Gruppenangebote, um mögliche Stürze zu vermeiden und die Mobilität zu fördern.

GESUNDHEIT

LERNEN AUS DER PANDEMIE

Unter dem Brennglas von COVID-19 sind die Stärken und Schwächen in der stationären Versorgung deutlicher zutage getreten denn je. Einschätzungen von *Stephanie Engelmann, Bereichsleiterin Stationäre Versorgung bei der KKH.*

Überfüllte Stationen, erschöpftes Personal, dazu Behandlungen, die aufgrund fehlender Kapazitäten aufgeschoben werden mussten: Die Krankenhäuser sind in den vergangenen Monaten an ihre strukturellen und personellen Grenzen gestoßen. Zu gravierenden Engpässen ist es glücklicherweise nicht gekommen, aber die Schwachstellen sind offensichtlich.

Frau Engelmann, in der Pandemie war die Sorge vor dem Kollaps unseres Gesundheitssystems groß. Diese Befürchtung hat sich zum Glück nicht bestätigt. Ein Beleg für dessen Leistungsfähigkeit? Ja, grundsätzlich können wir Stand heute sagen, dass das hohe Niveau der Gesundheitsversorgung

in Deutschland zu keinem Zeitpunkt gefährdet war. Dennoch sind Probleme durch die Krise sichtbar geworden. Der aktuelle Stand der Digitalisierung ist sicher unzureichend, ebenso wie die Ausstattung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Und unser Datenschutzstandard ist wenig flexibel.

Allerdings wurden auch tolle Erfolge erzielt.

Stimmt. Mich persönlich hat das Beispiel der Medizinischen Hochschule Hannover beeindruckt in der Behandlung von Frauen mit Hirnvenen-Thrombose nach Impfungen mit AstraZeneca. Hier ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, Erfahrungen in Diagnostik, Krankheitsverlauf und Therapie auszuwerten und international als Behandlungsempfehlung zur Verfügung zu stellen. ►



„Die Probleme im System sind sichtbar geworden.“

Stephanie Engelmann,
Leiterin Stationäre
Versorgung bei der KKH



KREBSVORSORGE

PRÄVENTION PER SCREENING

Über den Darm denken die meisten ungern nach – und meist erst, wenn er Ärger macht. Vielleicht ist das der Grund, warum immer weniger Menschen zum Darmkrebs-Screening gehen. Eine Entwicklung, die sich während der Pandemie wohl noch verstärkt hat. Dabei gilt für Darmkrebs wie für andere Erkrankungen auch: Rechtzeitig entdeckt, stehen die Heilungschancen gut. Gesetzlich haben Frauen und Männer ab 50 Jahren Anspruch auf Maßnahmen zur Darmkrebsfrüherkennung. Die KKH tut mehr: Schon vorher übernehmen wir alle zwei Jahre bis zu 75 Euro für den Stuhltest, wenn ein erhöhtes Darmkrebsrisiko besteht.

Mehr Infos zur
Darmkrebsvorsorge
finden Sie hier



- Erreicht werden konnte dies durch die enge fachübergreifende Zusammenarbeit von Spezialisten verschiedener Fachdisziplinen. Wir können daraus sicher für die Zukunft lernen.

Wer wollte, konnte quasi live anhand von Statistiken mitverfolgen, wie sich Krankenhäuser füllten. Müssen wir für solche Szenarien zukünftig mehr Krankenhausbetten vorhalten?

Wenn wir einmal auf die Intensivbetten schauen, verfügt Deutschland mit 33,9 Intensivbetten je 100.000 Einwohner über den höchsten Wert im Vergleich aller OECD-Länder. England und Spanien erreichen nur knapp ein Drittel dieser Quote. In Deutschland wurde die Anzahl der Intensivbetten im vergangenen Jahr sogar noch einmal aufgestockt. Mit Blick auf künftige Pandemien sollte es eher darum gehen, frühzeitig und zielgerichtet Maßnahmen zum Infektionsschutz umzusetzen, um die exponentielle Verbreitung eines Virus zu verhindern, und auch in der Identifikation und Verfolgung von Infektionsketten konsequent vorzugehen.

Viele Fachleute diskutieren schon seit langer Zeit über nötige Reformen im Krankenhauswesen. Was macht es so schwierig, gute Lösungen zu finden?

Aktuell sind leider zentrale Probleme in der heutigen Klinikstruktur noch ungelöst – so sind viele Kliniken defizitär, es gibt zu wenig Pflegepersonal, und die Bundesländer stellen zu wenig Geld für Investitionen zur Verfügung. Die erforderliche Neuordnung der Kliniklandschaft geht mit einer Konzentration und Spezialisierung in der Versorgung einher und damit auch mit Schließungen von Kliniken. Diese sind jedoch nach wie vor unpopulär und werden begleitet von Protesten vor Ort.

Wie könnte eine ideale Krankenhausversorgung in Deutschland aussehen?

Ziel der strukturellen Anpassung muss es sein, eine qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen. Hierbei gilt es, die Überversorgung in Ballungsgebieten abzubauen und die Unterversorgung im ländlichen Raum auszugleichen. Es braucht daher einen ausgewogenen Mix aus maximalversorgenden und hoch spezialisierten Zentren auf der einen

KUNDENBERATUNG

MITGEFÜHL
ZEIGEN UND MUT
ZUSPRECHEN

Ob Schutzmasken, Schnelltests oder fehlendes Toilettenpapier: Kundenberater Guido Schulz hat ein offenes Ohr für die Fragen unserer Versicherten.

„Wissen Sie, wo es noch Toilettenpapier gibt?“ Seit fast 30 Jahren berät Guido Schulz unsere Versicherten persönlich und am Telefon. Da sollte man eigentlich denken, der sympathische Dortmunder hätte schon alles gehört. Die Frage zur Verfügbarkeit des „weißen Goldes“ war im Frühjahr 2020 jedoch neu – und wurde mehr als einmal gestellt. Auch sonst trudeln seit Corona viele Fragen bei Guido Schulz ein, die streng genommen gar nichts mit der Krankenkasse zu tun haben.

Als Ende 2020 und Anfang 2021 die Gutscheine für FFP2-Masken verschickt wurden, war auch die KKH eine gefragte Anlaufstelle. „Viele Nichtberechtigte wollten wissen, warum sie denn keine Gutscheine bekommen. Da war manchmal auch Neid spürbar“, erklärt der Kundenberater, der sich als Lotse im Gesundheitswesen versteht. Er erinnert sich auch an den überforderten Vater, der mit Arbeit und Homeschooling jonglierte: „Den musste ich seelisch aufbauen. Natürlich habe ich ihn darauf hingewiesen, dass Eltern inzwischen gesetzlich mehr Kinderkrankentage zustehen.“

Immer wieder rufen auch Versicherte an, die er seit Jahren kennt und die ihm auch von privaten Sorgen berichten. Etwa wenn im Lockdown der Haussegen schiefhing.



*„In dieser Zeit
brauchten die Leute
Seelsorge.“*

Guido Schulz, Kundenberater

„Neben Infos zu Impfungen und Tests brauchten die Menschen vor allem eins: Mitgefühl und jemanden, der ihnen Mut zusprach“, weiß Guido Schulz. Er selbst bezeichnet sich eher als Frohnatur. Mit den Einschränkungen der Pandemie kam er ganz gut klar, obwohl er durchaus das leckere Stück Kuchen im Café oder den Kinobesuch vermisst hat. Über den Corona-Gruß „Bleiben Sie gesund!“ muss er schmunzeln: „Wenn ich das vor zwei Jahren gesagt hätte, wären die Leute beleidigt gewesen und hätten gedacht, die Kasse wolle doch nur sparen.“

- Seite und auf der anderen eine basisversorgende Krankenhauslandschaft in der breiten Fläche. Nicht in jedem Krankenhaus muss jeder Eingriff durchgeführt werden können. Auch hier können wir aus der COVID-19-Pandemie lernen. Es hat sich gezeigt, dass besonders kritische Fälle, wie beispielsweise intensivmedizinische Beatmungsfälle, vor allem an hoch spezialisierten Fachkrankenhäusern oder Krankenhäusern der Schwerpunktversorgung konzentriert wurden.

Müsste nicht auch die ambulante Versorgung weiter ausgebaut werden?

Auf jeden Fall. Meines Erachtens ist auch die Verzahnung von ambulanter und stationärer Versorgung ein weiterer Erfolgsfaktor für eine ideale Krankenhausversorgung. Durch den medizinischen Fortschritt ist es heute möglich, mehr Leistungen als

je zuvor ambulant durchzuführen. Das ist übrigens auch für die Patienten von Vorteil. Sie sind dann schneller wieder im vertrauten Umfeld zu Hause.

Spätestens jetzt dürfte jedem aufgegangen sein, welche zentrale Rolle Pflegekräfte spielen. Was muss Ihrer Einschätzung nach getan werden?

Grundsätzlich bedarf es einer Aufwertung der Pflegeberufe und einer Professionalisierung, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Denkbar ist hier, dass Pflegestudiengänge an Hochschulen und Universitäten ausgebaut werden. So können akademisch ausgebildete Pflegekräfte zum Beispiel ärztliche Aufgaben übernehmen und sich damit Karrieremöglichkeiten eröffnen. Dies würde auch zu einer höheren Attraktivität des Berufsbildes führen und so dem Nachwuchsmangel entgegenwirken.



© Juanmonino | gettyimages

SCHUTZIMPFUNGEN

NOCH MAL PIKSEN, BITTE!

Impfungen sind derzeit Thema Nummer eins. Aber nicht nur mit einer Corona-Impfung schützt man sich selbst und andere. Die KKH übernimmt deshalb einige Impfungen, die über die gesetzliche Leistung hinausgehen. Dazu gehört auch die Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV). Diese Viren können krebserregend sein. Eine Impfung ist meist in jungen Jahren sinnvoll, bevor man sich mit den Erregern ansteckt. Die HPV-Impfung zahlen wir für Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 Jahre.

Wenn das Reisen in ferne Länder wieder möglich ist, können sich KKH-Versicherte auf ihre Krankenkasse verlassen. Je nach Reiseland sind unterschiedliche Impfungen sinnvoll. Wir beteiligen uns mit 80 Prozent an den Impfkosten, wenn die Ständige Impfkommission (STIKO) und das Auswärtige Amt eine entsprechende Empfehlung geben.

Dazu gehören zum Beispiel Impfungen gegen diese Krankheiten:

- ▷ Cholera
- ▷ FSME
- ▷ Gelbfieber
- ▷ Hepatitis A
- ▷ Hepatitis B
- ▷ Japanische Enzephalitis
- ▷ Meningokokken C
- ▷ Tollwut
- ▷ Typhus

► Könnte auch die Digitalisierung die Fachkräfte unterstützen?

Natürlich. Wie insgesamt im Gesundheitswesen bietet die Digitalisierung auch hier eine Chance: So können Pflegekräfte durch elektronische Datenprozesse von Bürokratie entlastet werden.

Das Corona-Virus ist nicht die erste und einzige Ansteckungsgefahr. Das gilt auch für Krankenhäuser, wo jährlich Tausende Patienten an Keimen erkranken und schlimmstenfalls sterben. Was muss in diesem Bereich besser werden?

Jedes Jahr kommt es in Deutschland zu 400.000 bis 600.000 Neuinfektionen durch Krankenhauskeime – mit 10.000 bis 20.000 Toten. Eine erschreckend hohe Zahl. Die Niederlande haben eine 20-fach geringere Infektionsrate mit multiresistenten Keimen – durch konsequente Umsetzung von Hygienestandards, strikte Isolierung von Risikopatienten, Weiterverfolgung besiedelter Patienten auch außerhalb der Kliniken, zurückhaltende Verabreichung von Antibiotika und die enge Zusammenarbeit zwischen Hygienikern und Mikrobiologen.

Und bei uns in Deutschland?

Erfreulicherweise gibt es mittlerweile auch hierzulande einige Projekte zur Verbesserung der Krankenhaushygiene. Zum Beispiel räumliche Hygienemaßnahmen und neue Technologien in der Sterilisation von OP-Instrumenten.



Der Weg zum Online-Stress- & SchlafCoach



ENTSPANNUNG

ENDLICH WIEDER EIN- UND DURCHSCHLAFEN

Einer KKH-Umfrage zufolge klagt jede fünfte Person über Schlafstörungen, die sie auf die Corona-Pandemie zurückführt. Als Gründe werden private oder berufliche Sorgen angegeben. Unseren Versicherten helfen wir in diesen Fällen mit einem achtwöchigen Online-Kurs. Statt auf virtuelles Schäfchenzählen setzt der Online-Stress- & SchlafCoach bei der Wurzel des Problems an. Betroffene lernen, Stressquellen zu identifizieren und mit ihnen umzugehen. Mit vertonten Entspannungsübungen und Meditationen finden sie zu einem normalen Schlafrhythmus zurück.

► **Immer häufiger leiden Notfallambulanzen unter einem sehr großen Andrang. Was könnte dort für Entlastung sorgen?**

Eine Möglichkeit ist die Einrichtung von Portalpraxen an Krankenhäusern. Diese sollten rund um die Uhr an der stationären Notfallversorgung teilnehmen. Eine zentrale gemeinsame Anlaufstelle, die die Behandlungsbedürftigkeit abklärt und dem Notfallpatienten den Weg zum Vertragsarzt, in die Notdienstpraxis oder Notaufnahme weist, ist sicher zielführend. Wünschenswert ist zudem, die regional unterschiedlichen Notfallversorgungsstrukturen zu vereinheitlichen und gemeinsame Leitstellen mit einheitlichen Vorgaben einzurichten.

Frau Engelmann, vielen Dank für das Gespräch. ■

Zur Person

Stephanie Engelmann ist seit 2020 bei der KKH beschäftigt und leitet hier den Fachbereich Stationäre Versorgung. Die studierte Wirtschaftsjuristin war zuvor viele Jahre in verschiedenen Positionen eines großen privaten Versicherungsunternehmens tätig.



© Morsa Images | gettyimages

ERFAHRUNGEN

ES FEHLTE AN ZEIT FÜR EINE MENSCHLICHE BEHANDLUNG

Als Leiterin einer Rehaklinik für psychisch und psychiatrisch erkrankte Menschen hat Anke Fritz die Pandemie und ihre Folgen ganz unmittelbar erfahren. In der Einrichtung in Chemnitz/Rabenstein werden Patienten mit Long-COVID-Symptomen behandelt, aber auch solche mit schwerwiegenden psychischen und psychiatrischen Erkrankungen und Verlusterfahrungen.

Frau Fritz, wie hat sich der Alltag in Ihrer Klinik durch die Pandemie verändert?
Wir haben versucht, einen möglichst normalen Klinikablauf zu gewährleisten. Gerade

Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen eine normale Tagesstruktur. Natürlich müssen die Hygienebestimmungen nach wie vor eingehalten werden. Sport führen wir in Kleingruppen und sehr oft im Freien durch. Auch im Speisesaal und in den Seminarräumen versuchen wir, stets den Mindestabstand einzuhalten. Das gelingt uns alles recht gut – seit Weihnachten 2020 hatten wir keine Corona-Infektionen in der Klinik. Das verdanken wir auch einer konsequenten Schnellteststrategie.

Sind wir mit unseren Krankenhäusern aus Ihrer Sicht gut durch die Krise gekommen?

Die Krise ist noch nicht vorbei. Wir haben deutlich gesehen und schmerzlich erfahren, dass es in den vergangenen Jahren nicht ausreichend gelungen ist, die stationäre und ambulante Versorgung zu verbessern. Es fehlt an Fachkräften wie Ärzten und Pflegepersonal, es fehlt an ausreichend Zeit für eine menschliche Behandlung und Versorgung unserer Versicherten. Was zählt, sind Wirtschaftlichkeit, Zeitersparnis und Rendite, daran krankt das ganze System.

Was müssen wir ändern, um den stationären Sektor fit für die Zukunft zu machen?

Wir müssen uns für attraktive Berufe im Gesundheitssystem einsetzen, damit wir durch mehr Personal die Arbeitsschwere reduzieren können. Zudem brauchen wir hoch qualifizierte und spezialisierte Behandlungsteams in ausgewählten Behandlungszentren. So können wir die Qualität der Behandlung steigern und die Versicherten wieder in ihr soziales Umfeld, in Arbeit und Familie integrieren.



VERWALTUNGSRAT

EHRENAMT FÜR DIE VERSICHERTEN

Anke Fritz ist Mitglied des ehrenamtlich tätigen Verwaltungsrates der KKH, des wichtigsten Gremiums der Selbstverwaltung. Der Verwaltungsrat trifft alle Entscheidungen, die für die KKH von grundsätzlicher Bedeutung sind. Dazu gehören die Unternehmenspolitik, der Haushaltsplan, die Wahl des Vorstandes und vieles mehr. Außerdem ist das Gremium für das breite Leistungs- und Serviceangebot der KKH verantwortlich. Der Verwaltungsrat der KKH besteht aus insgesamt 30 Mitgliedern: 20 Vertretern der Versicherten und zehn Vertretern der Arbeitgeber. Den Vorsitz hat Erich Balser aus Saarbrücken, sein Stellvertreter ist Hansjürgen Schnurr aus Baden-Baden.



"Stillstand ist katastrophal. Jede Krise ist auch eine Chance."

Sina Trinkwalder,
Gründerin des Textilunternehmens
Manomama in Augsburg

ARBEIT

DIE ARBEITSWELT EIN BISSCHEN BESSER MACHEN

Sina Trinkwalder ist Unternehmerin und hat während der Pandemie gleich noch eine Firma gegründet. Ihr Motto: Das größte Risiko ist, nichts zu riskieren. Dabei baut sie auf ihre engagierten Mitarbeitenden.

Wir können die Welt nicht verändern, aber jeden Tag ein bisschen besser machen – das ist das Credo von Sina Trinkwalder. Vor mehr als zehn Jahren gründete die gebürtige Augsburgerin und Wahlhamburgerin das Textilunternehmen Manomama, das in Deutschland produziert – sozial und nachhaltig. In Augsburg fertigen rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Mode aus eigenen Kollektionen. Es sind vor allem Menschen, die auf dem klassischen Arbeitsmarkt wenig Chancen haben. Mehrfach wurde Manomama für dieses Engagement schon ausgezeichnet. Im Interview erzählt uns Sina Trinkwalder, welche Werte ihr wichtig sind und wie sie und ihre Mitarbeitenden die Pandemie erlebt haben.

Frau Trinkwalder, im Februar und März 2020 haben Sie sofort reagiert und in Ihrer Schneiderei Masken für Kliniken und Pflegeheime nähen lassen. Wie haben Sie das so schnell geschafft?

Wir haben selbst genäht und nicht nähen lassen. Ließen Sie nähen, würden Sie die Menschen nicht mitnehmen, sondern etwas von oben anordnen. Wenn Sie aber sagen „Ladies and Gentlemen, kommt, lasst uns Masken nähen. Sie werden wirklich gebraucht“, dann geht das ruckzuck. Meine Mitarbeitenden, die erst mit ihrer Arbeit bei uns wieder richtig in der Gesellschaft angekommen sind, konnten so auch etwas zurückgeben. Sie haben die Nadeln glühen lassen und wurden dafür richtig gefeiert. Nach einem halben Jahr war es mit dem Hype vorbei, aber das ist ganz normal. ►

► **Konnten Sie sich die positive Stimmung erhalten?**

Ja, klar! Nach sechs Monaten Maskennähen haben wir uns überlegt: Was können wir am besten aus dieser Zeit machen? Wir haben uns kreative Freiheiten geschaffen, um zu tüfteln und gegen die Monotonie der Pandemie anzukommen.

Ob bei der Arbeit oder im Privatleben – wir haben uns alle stark belastet gefühlt. Wie haben Sie Ihre Mitarbeitenden in dieser Zeit unterstützt?

Nicht anders als vorher. Ich bin immer für sie da, egal ob es privat oder geschäftlich zwickt. Aber mal ganz ehrlich: So schlimm, wie wir uns alle gefühlt haben, ging es uns doch gar nicht. Die Allermeisten hatten und haben ein Dach über dem Kopf und sind gesund. Dass wir uns individuell in unserer Freiheit zurücknehmen mussten, habe ich nicht als Belastung empfunden, es war unsere Pflicht. Und das Schöne ist: Wenn Sie das vorleben, dann übernehmen auch Ihre Kolleginnen und Kollegen dieses Mindset.

Unterscheidet Sie diese wertschätzende Sichtweise von anderen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern?

Ich mag das Wort Arbeitgeberin nicht. Ich bin Arbeitskraftnehmerin. Wenn der Chef erst nach 25 Jahren seine Wertschätzung mit einem Obstkorb ausdrückt, liegt etwas im Argen.



ARBEITGEBER

GESUNDHEIT FÖRDERN

Die KKH unterstützt Unternehmen dabei, das Thema Gesundheit in der eigenen Belegschaft zu fördern – auch digital.

- ▷ Schrittwettbewerbe: Etwa 10.000 Schritte am Tag gelten als gesund. Wir helfen zu motivieren.
- ▷ Ergonomieberatung: Wir beraten digital zur Einrichtung des Arbeitsplatzes.
- ▷ Resilienzseminare: Wir stärken die persönliche Widerstandskraft.
- ▷ Seminar „Führung auf Distanz“: Infos für Führungskräfte zur Teamarbeit im Homeoffice.
- ▷ Prüfungsvorbereitung für Auszubildende: Wir liefern Lernstrategien für Prüfungssituationen.



Der direkte Weg
zur betrieblichen
Gesundheitsförderung



DATENSCHUTZ

**SPAGAT ZWISCHEN
SCHNELLER
VERFÜGBARKEIT
UND SICHERHEIT**

Datenschutz ist für Unternehmen wie für jeden Einzelnen ein zentrales Thema. So auch bei der KKH, wie Datenschützerin Katja Heuschkel berichtet.

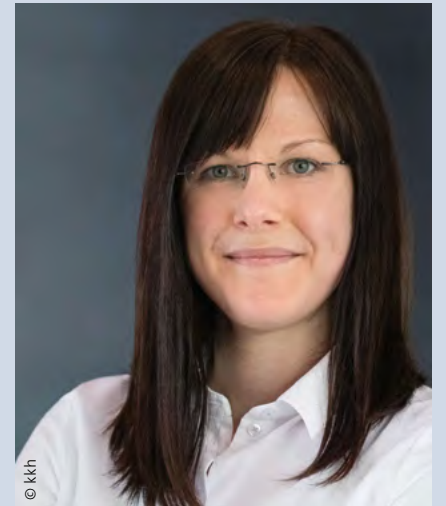
In der Bevölkerung nimmt das Bewusstsein für den Datenschutz weiterhin zu. Einer Studie zufolge sehen rund 80 Prozent der Befragten den Anspruch auf Privatsphäre als Grundrecht an. In Unternehmen hat das Thema Datenschutz oberste Priorität.

In kaum einer Branche spielt der Datenschutz eine so große Rolle wie in der gesetzlichen Krankenversicherung. Brachte 2020 eine Zäsur?

Die Pandemie hat den Spagat gezeigt zwischen dem Bedarf nach schneller Datenverfügbarkeit und dem Schutz sensibler Daten. Bei der Corona-App verbinden sich diese beiden Elemente. Der Datenschutz mag für viele eine Bremse sein. Diese Sichtweise ändert sich oft, wenn es um die Verarbeitung der eigenen Daten geht. Ich denke, wir haben an vielen Stellen einen Konsens gefunden.

Wie lief denn das Zusammenspiel von Pandemie, Datenschutz und Arbeit der Krankenkassen?

Für uns als Krankenkasse und für unsere Mitarbeitenden hat sich in dieser Hinsicht gar nicht so viel verändert. Weil alle Kassen seit jeher mit höchst sensiblen Daten arbeiten, sind wir den angemessenen Umgang mit ihnen durchaus gewohnt.



„Wir sind den Umgang mit sensiblen Daten gewohnt.“

Katja Heuschkel,
Datenschützerin bei der KKH

Neu ist aber die Frage, wie Datenschutz und Homeoffice zusammenpassen.

Ja, diese Frage ist tatsächlich neu für viele Unternehmen. Klar ist, dass der Datenschutzlevel bei der Arbeit im Homeoffice keinesfalls absinken darf. Bei der KKH hat sich da schnell eine sichere Routine eingestellt.

Die Pandemie hat die Digitalisierung in der Gesellschaft beschleunigt. Was bedeutet das für den Datenschutz?

Auch für uns als Krankenkasse verändert sich der Umgang mit Daten. Sie werden schneller ausgetauscht, verschickt, bearbeitet. Hier gilt es besonders, auf Prozesse, technische Verarbeitung und Risiken zu achten. Doch wenn bei der Planung von Digitalisierung frühzeitig auf den Datenschutz geachtet wird, überwiegen die positiven Aspekte.

KRAFT TANKEN – AUCH DIGITAL

Wie kann betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) auch in herausfordernden Zeiten gelingen? Die Antwort: mit virtuellen Angeboten. Die KKH hat für ihre rund 4.000 Mitarbeitenden schon seit dem Frühjahr 2020 digitale Angebote im Programm. Im internen Blog, auf Lernplattformen und in Podcasts geben **Jutta Conrad** und ihr BGM-Team Tipps zu Fitness, mentaler Gesundheit oder Ernährung.

Welche Themen sind während der Pandemie wichtig geworden?

Psychische Belastungen, Themen wie Einsamkeit, der Spagat zwischen Arbeit und Kinderbetreuung oder die Abgrenzung zwischen Arbeit und Freizeit. Gleichzeitig fehlten Kraftquellen: mal ein Wochenende wegfahren, mit Freunden essen gehen, ein Konzert besuchen. Hier war Widerstandskraft gefragt. Um diese zu erhalten und zu fördern, gibt es für unsere Mitarbeitenden Vorträge zum Thema Resilienz. Speziell für unsere Führungskräfte bieten wir Formate



5 Minuten

reichen oft, um über ein Motivationstief hinwegzukommen. Eine ungeliebte Aufgabe einfach anfangen, nach fünf Minuten ist man meist drin.

zum gesunden Führen und zum Fördern des psychischen Wohlbefindens an.

Wie ist das Feedback?

Sehr positiv. Wir erreichen so Kolleginnen und Kollegen, die sonst aus beruflichen oder persönlichen Gründen nicht am BGM teilnehmen konnten. Neben Anregungen für eine gute Balance zwischen Belastung und Entspannung möchten wir ein Zeichen der Wertschätzung für besonderes Engagement in diesen Zeiten setzen.

Was nehmen Sie und Ihr Team aus dieser herausfordernden Zeit mit?

Es zeigt sich, was uns sehr wichtig ist und sonst häufig im „normalen“ Alltag aus dem Blick gerät: die Flurgespräche, der schnelle Austausch von Tür zu Tür, das persönliche Miteinander. All das hat gefehlt. Virtuelle Angebote konnten das ein wenig ausgleichen, aber nicht ersetzen. Deshalb ist für uns nach wie vor ein guter Mix aus digitalen und analogen BGM-Angeboten wichtig.

- Wir bei Manomama treffen uns auch nach der Arbeit, unternehmen was zusammen. Ich glaube aber, was der Mensch am meisten braucht, sind Sicherheit, Normalität und Routine.

Was ist im Corona-Jahr 2020 gut gelaufen?

Dass die Gesellschaft in weiten Teilen so vernünftig war. Und auch immer noch ist. Bis auf zehn Prozent haben sich die meisten doch zurückgenommen, und diese zehn Prozent müssen wir aushalten.

Worauf blicken Sie kritisch zurück?

Auf die Politik. Letztendlich mündete alles in der Eigenverantwortung der Bürger. Und auch da haben wir versagt, das muss man einfach zugeben. Eigenverantwortung funktioniert leider nicht immer, weil jeder sich dann doch selbst der Nächste ist.

Als soziale Unternehmerin geben Sie Menschen eine Chance, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben. Ein Modell für die Zukunft?

Ich möchte nicht von Zukunftsmodell sprechen. Es ist unsere Pflicht als Unternehmen, jedem Menschen die Chance zu geben, an der Gesellschaft teilzuhaben, indem er sich selbst einbringt. Ich halte Hartz IV für unmenschlich, denn es verhindert soziale Teilhabe und fördert Vereinsamung. Beides schlägt auf die Gesundheit.

Die Gesundheit der Belegschaft ist ein hohes Gut. Bieten Sie besondere Gesundheitsprogramme an?

Manomama hat einen sehr hohen Krankenstand. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen bringen Probleme mit, die ihnen zuvor den Eintritt ins Berufsleben schlichtweg verwehrt haben. Wer stellt schon einen schwer Geschädigten ein, der mal Krebs hatte? Es ist völlig normal, dass ein Mensch mit einer langen Krankengeschichte nicht sofort auf 100 Prozent gehen kann, vielleicht sogar nie wieder. Ich komme damit gut klar und sehe es so: ►



AUSGEZEICHNETES E-LEARNING

In über 200 digitalen Kursen können sich Mitarbeitende der KKH weiterbilden – fachlich wie persönlich. Die Themen reichen von Datenschutz über die elektronische Patientenakte bis hin zu Projektmanagement oder Selbstorganisation. Immer mehr der E-Learning-Module entstehen mithilfe von Mitarbeitenden, die ihr Know-how an die Krankenkassenwelt weitergeben. „Wir gehen mit der KKH-Lernwelt einen besonderen Weg“, sagt KKH-Lernexperte Ralf Guido Scholz. Ein Weg, von dem auch andere überzeugt sind. Für unsere „Digitale Lernkultur“ wurden wir kürzlich vom eLearning Journal ausgezeichnet.

BEITRAGSSTUNDUNG

BEGLEITET DURCH DEN ANTRAGSDSCHUNDEL

Lockdown, keine Kunden, Kurzarbeit: Vor allem kleine Unternehmen hatten es in den vergangenen Monaten schwer. Hilfe bot die zinsfreie Stundung von Sozialversicherungsbeiträgen.

Die KKH hat Unternehmerinnen und Unternehmer beim Weg durch den Antragsdschungel unterstützt.

Kompetente Hilfe bei Stundung

Auch Sandra Lindner aus Franken bat die KKH um Stundung der Beiträge. Die kaufmännische Angestellte hatte erst 2019 einen Friseursalon aufgebaut. Den ersten Lockdown im März 2020 konnte sie finanziell noch bewältigen. Dann wurde es eng. „Meine Beraterin Frau Schulze aus dem Beitragszentrum hat sich sehr freundlich um mich gekümmert. Wenn ich sie nicht gehabt hätte, wäre alles gleich den Bach runtergegangen. Bei der KKH wurde ich nicht einfach abgefertigt.“

Der enge Kontakt bleibt

Im Frühjahr 2021 musste Sandra Lindner ihren Salon dann doch aufgeben. Die Reserven reichten nicht aus, einen festen Kundenstamm hatte sie noch nicht. Der Kontakt zur KKH ist geblieben, denn die zinsfreien Stundungen laufen weiter. „Frau Schulze war sehr hilfsbereit, das hat gut getan“, berichtet die Fränkin, die sich nach einigen Rückschlägen nun ganz neu orientiert.

- Wenn du mal einen Tag verschlafen musst, ist das okay. Solange wir das in der Gemeinschaft tragen können, sowieso. Aber jeder muss sich auch selbst für seine Gesundheit engagieren.

Sie haben Ihr Unternehmen gegründet, als die Krise nach der Bankenpleite 2008 noch nicht ganz ausgestanden war. Würden Sie es heute wieder tun?

Ich habe kürzlich sogar eine weitere Firma gegründet! Jede Krise ist auch eine Chance. Das größte Risiko, das man eingehen kann, ist, nichts zu riskieren. Stillstand ist katastrophal. Wenn Sie während einer Krise gründen, können Sie schon mal keine Krise mehr kriegen. Scheitern Sie dann, können Sie immer noch sagen: „Na ja, die Sterne standen halt schlecht.“

Frau Trinkwalder, vielen Dank für das Gespräch. ■

Zur Person

Sina Marie Trinkwalder ist Gründerin der ökologisch-sozialen Textilfirma Manomama in Augsburg. Hier sind hauptsächlich Menschen beschäftigt, die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind. 2017 gründete sie ein weiteres soziales Unternehmen, das Mensch und Umwelt zugutekommt. Für ihr Engagement als Sozialunternehmerin wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet.



ARBEITGEBER KKH

VOM FÖRDERPROGRAMM BIS ZUM FIRMENFAHRRAD

Aktiv das Gesundheitswesen mitgestalten: Daran arbeiten Tag für Tag rund 4.000 Mitarbeitende bei der KKH. Ihr Wohl liegt uns am Herzen. Ihnen bietet die KKH zahlreiche Vorteile.

Vom Kundenberater über die IT-Expertin bis hin zum Juristen oder zur Apothekerin: Sie alle setzen sich dafür ein, dass unsere Versicherten bestens versorgt werden. Doch attraktive Leistungen erhalten auch unsere Mitarbeitenden. Für sie erweitern wir stetig unsere Arbeitgebevorteile.

KKH-Mitarbeitende freuen sich zum Beispiel über:

- ▷ Flexible Arbeitszeiten
- ▷ Talent- & Förderprogramme
- ▷ Weiterbildungen
- ▷ E-Learning-Portal
- ▷ Betriebliche Altersvorsorge
- ▷ Vergütung nach Haustarif
- ▷ Vermögenswirksame Leistungen
- ▷ Urlaubs- und Weihnachtsgeld
- ▷ Beihilfe
- ▷ Betriebliches Gesundheitsmanagement
- ▷ Firmenfahrrad-Leasing
- ▷ Ferien- und Freizeitbetreuung
- ▷ Corporate Benefits
- ▷ Firmenwagen-Leasing

Hier geht's zum
Karriereportal der KKH



ZUKUNFT

CHANCE FÜR EMPATHIE

Zukunftsforscher Prof. Dr. Horst Opaschowski ist überzeugt:
Diese Pandemie wird nicht die letzte sein. Dennoch glaubt er,
dass wir Menschen gestärkt aus dieser Zeit hervorgehen.

Was der Zukunftswissenschaftler Horst Opaschowski schon 2004 in einer Studie prophezeite, ist heute Gewissheit: Eine Ära der anhaltenden Verunsicherung kommt auf uns alle zu. Wir müssen mit Krisenkompetenz und -resistenz leben lernen. Was ihn dennoch positiv stimmt: Die junge Generation blickt optimistisch in die Zukunft.

Herr Opaschowski, wenn Sie auf Ihre eigene Forschung blicken oder auf die Ihrer Kollegen: Für wie wahrscheinlich hätten Sie noch 2019 das Szenario einer weltumspannenden Pandemie gehalten?
Im Unterschied zu Voraussagen, die heute jeder machen kann, müssen Prognosen von Zukunftswissenschaftlern glaubwürdig, verlässlich und nachprüfbar sein. In meiner Zukunftsstudie

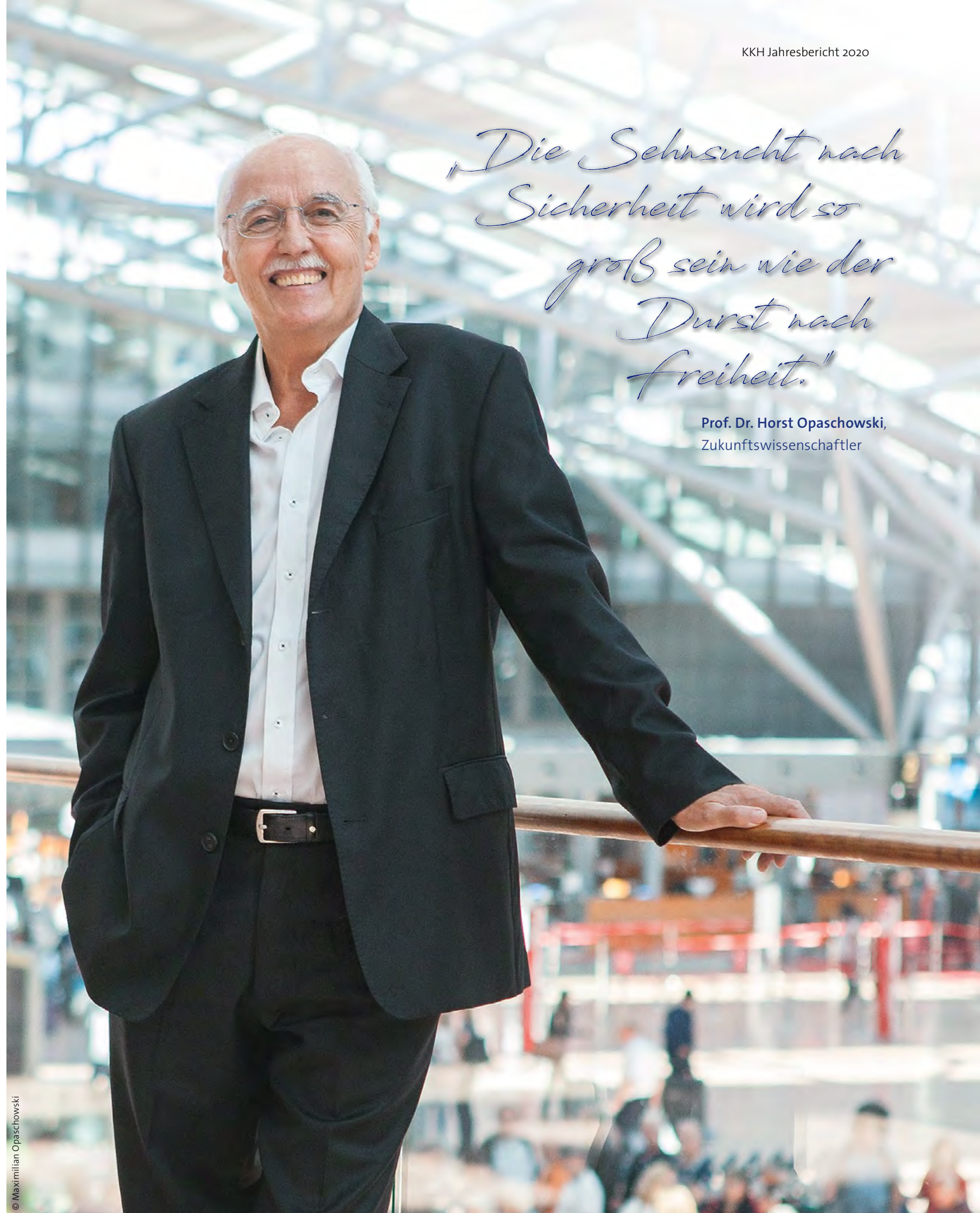
„Deutschland 2020“ aus dem Jahr 2004 finden sich zwei Prognosen: erstens die, ich zitiere, „Verseuchung der Erde durch Bakterien und Viren“ und zweitens die Folgerung „Die Bundesbürger werden sich schlechter fühlen als heute, weil Ungewissheit, Unübersichtlichkeit und Unsicherheit regieren“. Mein seinerzeit für unwahrscheinlich, aber möglich gehaltenes Worst-Case-Szenario ist im Krisenjahr 2020 leider Wirklichkeit geworden.

Wahr geworden sind aber auch zwei positive Szenarien.

Ja. Erstens das gesundheitsorientierte Lebenskonzept mit Gesundheit als wichtigstem Gut. Und zweitens das sozialorientierte Lebenskonzept mit Familie und Kindern als zentralem Identifikationsbereich. In der Tat: Aus der Pandemie ist eine Chance für Empathie geworden. ▶

„Die Sehnsucht nach Sicherheit wird so groß sein wie der Durst nach Freiheit.“

Prof. Dr. Horst Opaschowski,
Zukunftswissenschaftler



© Maximilian Opaschowski

- Inzwischen sind Millionen Bundesbürger geimpft, wir alle sehnen uns nach gesellschaftlicher Normalität, die ja nun langsam zurückzukehren scheint. Oder lässt uns das Thema Pandemie vorerst nicht los?

Machen wir uns nichts vor: Das Thema Krise lässt uns nicht mehr los. Weitere Pandemien sind im nächsten Jahrzehnt möglich, vielleicht sogar mehrere Krisen zeitgleich.

Trotzdem blickt die junge Generation zuversichtlich nach vorn.

Insgesamt gesehen ja. Einerseits begreift sich die junge Generation heute schon als „Generation Krise“. In meiner Repräsentativstudie über „Die semigläckliche Gesellschaft“ kann ich jedoch nachweisen: Es gibt keine andere Generation, die trotz weltweiter Umwelt-, Wirtschafts- und Gesellschaftskrisen so optimistisch in die Zukunft schaut wie die junge Generation. ►



VORSTAND DER KKH

WIR BRAUCHEN EINEN PLAN

Wie ist unser Gesundheitswesen durch das vergangene Jahr gesteuert? Eine Bilanz von Dr. Wolfgang Matz, Vorstandsvorsitzender der KKH.

Hat sich unser Gesundheitssystem während der Pandemie bewährt?

In jedem Fall. Es ist unglaublich schnell gegangen, dass sich Mediziner und Pflegekräfte auf die neue Krankheit eingestellt haben. Auch hat das ganze System etwa in Finanzierungsfragen äußerst flexibel reagiert, sodass die Strukturen der Versorgung erhalten werden konnten. Hierbei

hat auch die Politik auf allen Ebenen des föderalen Systems alles in allem sinnvolle Rahmenbedingungen geschaffen.

Was haben wir gelernt, was müssen wir ändern?

Wir haben ein recht robustes Gesundheitssystem. Sicher hat die Handhabung der diversen Finanzhilfen auch Fehlanreize geschaffen. Hier wären eine bessere Kontrolle und eine höhere Zielgenauigkeit hilfreich gewesen. Auf jeden Fall müssen wir Lösungen für die Zweige der Pflege finden. Die Belastungen für die Beschäftigten dort können wir weder fortsetzen noch wiederholen. Vieles wurde in der Krise ad hoc entwickelt, buchstäblich über Nacht. Die Erfahrungen daraus sollten wir in einen Pandemieplan überführen. Denn eines ist sicher: Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die nächste Pandemie kommt.

Welche Lehren ziehen Sie für die gesetzliche Krankenversicherung?

Insgesamt haben die Krankenkassen nach meiner Erfahrung in den Stadien der Pandemie lösungsorientiert gehandelt und den Versicherten einen möglichst guten Service angeboten. Gerade die Auszahlung der Pflegeerrettungsschirme hat gezeigt, dass Krankenkassen in einer solchen Situation neben dem bestehenden Wettbewerb gut miteinander kooperiert haben. Und auch für uns Krankenkassen gilt, dass wir die Digitalisierung des Gesundheitssystems vorantreiben werden, da wir dadurch flexibler agieren können. Das wäre ein echter Mehrwert, weil der Zugang zur Versorgung für unsere Kunden und die Art der Bearbeitung für unsere Mitarbeitenden deutlich leichter würde.

Die KKH selbst ist offenbar gut durchs Jahr gekommen.



„Insgesamt haben die Krankenkassen lösungsorientiert gehandelt.“

Dr. Wolfgang Matz,
Vorstandsvorsitzender der KKH

Wir haben uns nach einer kurzen Phase der Orientierung im März und April 2020 recht schnell in der neuen Situation zurechtgefunden und die interne Reorganisation weiter vorangetrieben. So sind wir zum Beispiel beim Umbau unseres Kundenservices ohne Planänderung vorangekommen und können einen hohen Servicelevel bieten, wie uns unsere Kunden in den Befragungen attestieren. Wir haben die Ausgangssituation dafür geschaffen, den Zusatzbeitragssatz im Gegensatz zu vielen Wettbewerbern stabil zu halten und neue Leistungen einzuführen. Wir setzen diesen Weg fort und werden bei der Digitalisierung weiter beschleunigen.

- Bei 91 Prozent der 14- bis 25-Jährigen überwiegt die positive Einstellung zum Leben – trotz Krise. Die Jugend ist ein wahrer Hoffnungsträger für die Zukunft.

Die Pandemie hat die ganze Welt kalt erwischt. Was können und müssen wir lernen, um künftig besser vorbereitet zu sein?

Als Zukunftswissenschaftler will ich nicht die Zukunft voraussagen. Mein Hauptanliegen ist es vielmehr, darauf hinzuweisen, dass wir auf zukünftige Entwicklungen, die noch beeinflussbar oder gar veränderbar sind, gut vorbereitet sein sollten. Dies ist meine berufliche Bringschuld, woraus sich aber auch eine Annahmepflicht von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ergibt. Engländer würden sagen: „Hope for the best – prepare for the worst.“

Dann kann es auch nicht passieren, wie Sie befürchten, von Krisen und Konflikten kalt erwischt zu werden.

Hat die Krise aus Ihrer Sicht auch positive Entwicklungen in Gang gesetzt?

Die Chinesen haben für Krise und Chance nur ein Schriftzeichen. So gesehen hat uns die Pandemie nicht nur erschüttert, sondern auch grundlegend zum Positiven verändert – für lange Zeit, vielleicht für immer. Die Familie wird das Wichtigste im Leben sein. Ohne Gesundheit geht gar nichts mehr. Die Sehnsucht nach Sicherheit wird so groß sein wie der Durst nach Freiheit. Zeit wird so wertvoll wie Geld. Durch Homeoffice und den Digitalisierungsschub nähern sich Berufs- und Privatleben an. Besser zu leben, wird wichtiger sein als immer ►

- mehr zu haben. Und: „Konsum nach Maß“ lautet die neue Glücksformel. Die Menschen wollen bescheidener leben.

Blicken Sie für uns in die Glaskugel. Wie wird sich die Gesellschaft weiterentwickeln?

In allen Lebensbereichen – von Arbeit und Konsum über Gesundheit, Pflege und Familie bis zu Umwelt und Gesellschaft – dominiert ein neuer „realistischer Optimismus“, der nachhaltige Spuren hinterlässt. Die Krise macht die Menschen und die Gesellschaft stärker und selbstbewusster. Aus der Anspruchs- und Versorgungsgesellschaft wird eine Mitmach- und Zusammenhaltgesellschaft – nach dem Motto: „Ich helfe dir, damit auch du mir hilfst.“ Unter dem Eindruck der Pandemie entwickelt sich eine Gemeinschaft auf Gegenseitigkeit, die für Egoismus keinen Platz mehr hat.

Sie bleiben also trotzdem zuversichtlich?

Ich bin und bleibe semigücklich. Das nenne ich realistischen Optimismus.

Herr Opaschowski, vielen Dank für das Gespräch. ■

Zur Person

Prof. Dr. Horst Opaschowski ist Zukunftswissenschaftler, Publizist und Berater für Wirtschaft und Politik. Seit 2014 leitet er als Direktor das Opaschowski Institut für Zukunftsforschung in Hamburg.



VORSTAND

FÜHRUNGSWECHSEL

Wechsel in der Führungsspitze: Ellen Götschel ist zum 1. Juli 2021 Mitglied des Vorstandes der KKH geworden. Sie hat damit die Nachfolge von Dr. Ulrich Vollert angetreten, der zu diesem Zeitpunkt in den Ruhestand gegangen ist.

Ellen Götschel bringt umfassende und langjährige Erfahrungen aus der privaten Versicherungswirtschaft mit. Zuletzt war sie als Bereichsleiterin und Mitglied der IT-Ressortführung bei der R+V Versicherung unter anderem für die ganzheitliche Systementwicklung des Unternehmens zuständig.

Der Verwaltungsrat der KKH hat Ellen Götschel einstimmig gewählt. Sie bildet künftig gemeinsam mit dem Vorsitzenden Dr. Wolfgang Matz den Vorstand. „Die KKH hat mit Frau Götschel eine exzellente Führungspersönlichkeit bekommen, die über reiche Kenntnisse in der digitalen Transformation von Unternehmen verfügt. Sie besitzt die besten Voraussetzungen, um der Strategie der KKH zum weiteren Erfolg zu verhelfen“, erklärt Erich Balser, Vorsitzender des Verwaltungsrates.



Der Weg zum
Opaschowski Institut
für Zukunftsforschung



FORSCHUNG

MIT ZUVERSICHT IN DIE ZUKUNFT

Die Ergebnisse mögen auf den ersten Blick überraschen: Nach einer Studie des Opaschowski Instituts für Zukunftsforschung sind die Deutschen trotz Pandemie optimistisch geblieben. Rund 86 Prozent der 1.000 Befragten stimmten im März 2021 der Aussage zu „Bei mir überwiegt die positive Einstellung zum Leben. Trotz weltweiter Umwelt-, Wirtschafts- und Gesellschaftskrisen blicke ich optimistisch in die Zukunft“. Im Juni 2020 waren es 84 Prozent, vor der Pandemie, im Januar 2020, nur 79 Prozent.



© skynesher | gettyimages

Impressum

Herausgeber

KKH Kaufmännische Krankenkasse
Hauptverwaltung
Karl-Wiechert-Allee 61
30625 Hannover
Telefon 0511 2802-0
service@kkh.de
kkh.de

Redaktion

Dr. Jörg Bürmann-Janssen
Simon Kopelke
Kristina Hollensteiner
KKH Kaufmännische Krankenkasse

Gestaltung

MT-Medien GmbH & Co. KG
Hannover
Projektleitung Brigitte Ahrens
Artdirektion Sabine Erdbrink

Druck

Blömeke-Druck SRS GmbH
Herne